

# »Dergleichen in gantz Teutschland nicht zu finden«

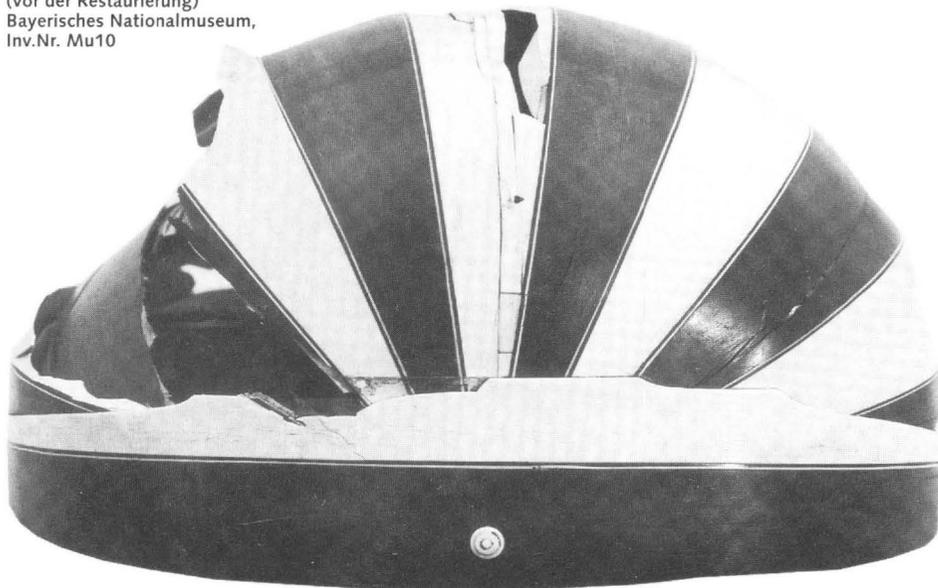
Eine Laute von Joachim Tielke, Hamburg 1678

Ein Konvolut hochbedeutender Lauten aus den Sammlungen des Bayerischen Nationalmuseums in München befindet sich derzeit zur Restaurierung im »Institut für Kunsttechnik und Konservierung« des Germanischen Nationalmuseums.

Die Instrumente des 17. und 18. Jahrhunderts waren unglücklicherweise 1945 noch in den letzten Kriegstagen, trotz Auslagerung, durch eine Handgranate schwerst beschädigt worden. Seitdem fanden sich die geborgenen Lautentrümmer im Magazin des Museums verwahrt. Vor wenigen Wochen konnte nun die Wiederherstellung des ersten Instrumentes

vollendet werden. Es handelt sich um eine Laute des Hamburger Meisters Joachim Tielke aus dem Jahre 1678. Tielke zählt neben Sebastian Schelle und Johann Christian Hoffmann zu den hervorragendsten Lauten- und Violenmachern seiner Zeit. Ernst Gottlieb Baron rühmt 1727 seine Arbeit: »Man hat Lauten von ihm gesehen, da das Corpus von lauter Elfenbein und Ebenholz gefertigt, der Hals aber sehr künstlich mit allerlei Gold, Silber und Perlenmutter ausgelegt gewesen. In der Holtz-Arbeit ist er auch glücklich gewesen, und klingen seine Instrumente nicht gar besonders starck, doch gantz

Laute, Joachim Tielke  
Hamburg, 1678  
(vor der Restaurierung)  
Bayerisches Nationalmuseum,  
Inv.Nr. Mu10



Halsintarsie, Joachim Tielke, 1678  
BNM, Mu 10

delicat und angenehm.« Und in der Tat ist die Laute des BNM ein besonders aufwendig verziertes Instrument: Der zerbrechliche Lautenrücken ist aus 11 Spänen in Schlangenhholz und Elfenbein mit dazwischen liegenden Adern aus Elfenbein



Halsintarsie, Joachim Tielke, 1678  
Kunstgewerbemuseum Berlin, SMPK  
Inv.Nr. Hz 1290, (Photo SMPK)

und Ebenholz gefügt, Hals und Wirbelkasten präsentieren sich mit üppigen Intarsien aus Elfenbein und Schildpatt, die zudem mit ursprünglich goldbronzen gefärbten Gravuren gezeichnet sind. In einen Rahmen von Blumenranken hineinkomponiert

findet sich eine mythologische Szenerie: Eine nackte weibliche Gestalt, wahrscheinlich Diana, sitzt in einem zweirädrigen Gefährt. In der linken Hand führt sie eine kleine Laute mit sich, während – halb auf ihre Schulter und halb auf die geschweifte Rückenlehne gestützt – Amor den schußbereiten Bogen im Anschlag hält. Zwei, in wehende Gewänder gehüllte Jagdgefährtinnen ziehen den Wagen. Fast dasselbe Motiv findet sich auf dem unteren Wirbelkasten, mit dem Unterschied, dass vor den schlittenartigen Wagen diesmal zwei Hirsche gespannt sind.

Während die figürlichen Intarsien auf den meisten anderen Tielke-Instrumenten sehr genau den bildlichen Vorlagen aus Otto van Veens »Amorum Emblemata« (Amsterdam ab 1608) folgen, ließ sich für das Diana-Motiv bislang noch kein Vorbild finden, so dass auch eine genaue Deutung der allegorischen Szene bislang noch nicht möglich ist.

Die Intarsien sind in dem damals üblichen »Doppelschnittverfahren« hergestellt, bei dem zwei dünne Platten – in unserem Fall Schildpatt und Elfenbein – aufeinandergeleimt werden und das aufgezeichnete Muster ausgesägt wird. Nach Lösung der Leimung werden die Teile wechselweise ausgetauscht montiert. Auf diese Weise entsteht dasselbe Motiv zweimal, jeweils in Farbumkehr. Es ist ein besonderes Glück,

dass in diesem Fall auch das Gegenstück der Intarsie auf der Halsrückseite bekannt ist, nämlich auf einer Laute im Besitz des Kunstgewerbemuseums in Berlin (Preußischer Kulturbesitz).

Die Prunklaute von Joachim Tielke und Dokumente ihrer aufwendigen Restaurierung sind derzeit für wenige Wochen in einer Sondervitrine in der Musikinstrumentensammlung des GNM zu sehen, bevor das Bayerische Nationalmuseum das Instrument in seine neuerichtete Schausammlung zurücknehmen wird.

*Klaus Martius*

